



Die kirchliche Baukunst des Abendlandes

historisch und systematisch dargestellt

Dehio, Georg

Stuttgart, 1892

3. Der innere Aufbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81352](http://urn.nbn.de:hbz:466:1-81352)

Hirsauer Mönche nach auswärts verpflanzt wurden — unter Abt Wilhelm allein sollen nicht weniger als 130 Klöster in dieser Weise reformiert worden sein — ein Stamm von solchen Konversen ihnen beigegeben zu werden. Die Baupraxis der Hirsauer war eine höchst lobliche, namentlich scheinen sie sich um die Ausbreitung des feineren Quaderverbandes Verdienste erworben zu haben. Ihr Ansehen war so gross, dass auch ausserhalb der Kongregation stehende Klöster, wie die Benediktiner in U. L. F. zu Halberstadt und zu Königslutter, die Augustiner in Hamersleben, die Prämonstratenser in Jerichow in der Altmark, Windberg in Bayern, Germerode in Hessen, mehr oder minder vollständig ihre Baugewohnheiten annehmen.

Die Hirsauer Schule ist ferner das erste Beispiel umfassenderen Einflusses der französischen auf die deutsche Baukunst¹⁾. Zu bemerken ist, dass derselbe noch nicht artistischer Natur, sondern allein durch Momente des Gottesdienstes bedingt ist.

Das 12. Jahrhundert sah zwei neue französische Mönchsorden in Deutschland eindringen: die Prämonstratenser und die Cistercienser. Die ersten brachten keine ausgeprägten Baugewohnheiten mit, um so schärfer umrissene diese. Da fast alle Cistercienserkirchen schon gewölbt sind, gehören sie an eine spätere Stelle.

3. Der innere Aufbau.

Das Besondere der deutsch-romanischen Basilika im Vergleich mit der frühchristlichen zeigt sich mehr im Grundriss als im Aufbau und an diesem mehr in der Behandlung als in der allgemeinen Disposition. Der am meisten in die Augen fallende Unterschied — in betreff der Stützen — ist eine Hervorbringung der karolingischen Zeit und in Kap. I. genauer besprochen. Nach diesem Merkmal lassen sich die romanischen Basiliken Deutschlands in drei Klassen teilen: reine Säulen-, reine Pfeiler-, stützenwechselnde Basiliken (Taf. 52).

Die Säulenbasilika ist die verhältnismässig seltenste, jedoch die in gewissem Sinne vornehmste Art. Dem sächsischen Provinzialismus ist sie von Haus aus fremd. Am Rhein, wo sie in der karolingischen Zeit noch vorherrschte, begegnet sie uns in spärlichen Ausnahmen, diese aber zum Teil von grossartigster Haltung. So gut wie ganz unbekannt ist sie in Bayern und Oesterreich. Dagegen im

¹⁾ Durchaus isoliert der nach mittelfranzösischen Mustern disponierte Chor von S. Godehard zu Hildesheim.

südwestlichen Deutschland hat sie dauerndes Bürgerrecht behauptet. Durch die Hirsauer Schule, der sie durch deren schwäbischen Ursprung vertraut ist, erwächst ihr endlich noch im 12. Jahrhundert eine mächtige Propaganda auch in solchen Landschaften, in welchen sie, wie in Sachsen, bis dahin unbekannt gewesen war.

Die grossartigsten aller deutschen Säulenbasiliken sind die zu LIMBURG A. H. (ca. 1030 ff.) und HERSFELD (a. 1041 ff.), beide Schöpfungen Poppos von Stablo (Taf. 52, 55). Ihnen verwandt und gleichfalls grossartig waren die jetzt zerstörten lothringischen Abteikirchen zu Stablo und S. Trond. Am NIEDERRHEIN nur die wenig bedeutenden S. Georg in Köln und S. Peter in Utrecht. Im ELSASS: Neuweiler, Mutzig, Hattstadt, Sulzmatt, am bedeutendsten S. Georg zu Hagenau (a. 1149—1184). In ALEMANNIEN und SCHWABEN: Die drei Kirchen auf Reichenau (Mittelzell in Pfeiler umgewandelt), Stein a. Rh., Petershausen, Schaffhausen, Dom zu Konstanz (Taf. 56), Schwarzach, Alpirsbach (Taf. 55), S. Peter-Paul und S. Aurelius in Hirsau (Taf. 56), Faurndau, Neckartheilfingen, Oberstenfeld, Brenz. In FRANKEN: Münch-Aurach und Heilsbronn, beide Hirsauer Filialen, S. Gilgen bei Komburg. Ober-Zell bei Würzburg, S. Jakob in Bamberg (Taf. 57) erbaut von dem den Hirsauern günstigen Bischof Otto. In BAYERN einzig der Westbau der Schottenkirche in Regensburg. Bemerkenswert ist, dass in Bayern und Oesterreich selbst die Hirsauer Schule sich zu Pfeilern bequemt: Biburg, Prüfening, S. Paul im Lavant. In THÜRINGEN führt sie den Säulenbau mit Paulinzelle (a. 1105—1119) aufs herrlichste ein (Taf. 57); eine Ableitung davon ist die durch harmonische Raumbildung und sorgsamste Ausführung nicht minder ausgezeichnete niedersächsische Kirche zu Hamersleben (a. 1112 ff.) und wieder von dieser Richenberg bei Goslar. Noch dem saec. 11 gehört die kleine Säulenkirche auf dem Moritzberge bei Hildesheim, vom Schwaben Benno; ihr nachgebaut die Kirche zu Eldagsen. Im späteren Verlaufe des 12. Jahrhunderts wird die Säule in Norddeutschland sogar ziemlich häufig: Mannsfeld, Neuenheerse, Hardehausen in Westfalen, Philippsthal in Hessen, Jerichow in der Altmark (Taf. 57).

Endlich nennen wir einige Säulenkirchen mit schon spitzbogigen Arkaden: Oberstenfeld und Weinsberg in Schwaben, Crailsheim in Franken, Merzig a. d. Saar.

Der Stützenwechsel ist nach seinem konstruktiven Ursprung wie nach seiner ästhetischen Bedeutung oben S. 191 gewürdigt worden. Er ist kein gemeindeutsches Motiv, sondern auf zwei räumlich nicht sehr ausgedehnte Gruppen eingeschränkt. Die eine in Lothringen, die andere am Harz.

In LOTHRINGEN offenbar im Zusammenhang mit Nordfrankreich. Dort war das Stützenwechselsystem sehr verbreitet, allerdings, soviel uns bekannt, immer in Verbindung gewölbter Seitenschiffe und Emporen. In Lothringen tritt es selbständig, ohne Emporen, auf. In edelster Behandlung in der berühmten Abteikirche S. Willibrord zu Echternach (a. 1031 ff.); davon abhängig Susteren im Limburgischen (Taf. 58); ferner S. Ursmer (Lobes) und Roth a. d. Ur; im Elsass Surburg, Luttenbach, Hattstadt.

In SACHSEN ist der Ausgangspunkt gleichfalls das dreigeschossige System. Hauptbeispiel aus saec. 10 Gernrode (Taf. 46, vgl. S. 196). Gleiche Anlagen besaßen die ursprünglichen Anlagen (saec. 10) von Froose und Gandersheim; ja es wäre denkbar, dass auch in S. Michael zu Hildesheim das saec. 12 erneuerte Mittelschiff Emporen besessen hat, wie die Querschiffe noch jetzt. Im 11. saec. finden wir die Emporen schon durchweg unterdrückt: Quedlinburg, Huyseburg, Ilsenburg, Drübeck, Heinlingen, Goslar. Aus saec. 12 Beispiele auch ausserhalb des Harzgebietes: Bursfelde, Wilhelmshausen und Amelunxborn im Wesergebiet, Hecklingen im Magdeburgischen, Neumarktkirche in Merseburg, S. Nikolai in Eisenach. Aus saec. 13 Wiebrechtshausen. — Vereinzelt in Mitteldeutschland: Reichenbach und Ziegenhain in Hessen, S. Burkhard in Würzburg; nachweislich durch sächsische Klosterbeziehungen Sekkau in Obersteiermark. — Kaum noch hierher zu rechnen, weil eine sehr geschwächte Aeusserung des rhythmischen Gedankens, der Wechsel von Säulen mit achteckigen Pfeilern wie in Weinsberg und Chammünster, oder eine unregelmässige Unterbrechung der Säulenreihe durch Pfeiler wie in Rasdorf bei Fulda, Petersberg bei Eisenhofen, Oberstenfeld, S. Nikolai in Reichenhall, S. Peter in Salzburg.

Die sächsische Gruppe nimmt in bezug auf künstlerischen Wert unstreitig den ersten Platz ein, ja diese Bauten gehören zu den charaktervollsten und anmutigsten des deutsch-romanischen Stils überhaupt. Die Vorliebe für den Stützenwechsel hängt innig mit der andern sächsischen Neigung für strenge Quadrateinteilung des Grundrisses zusammen. Die Pfeiler markieren jedesmal die Ecken der Quadrate; die Säulen als Stützen zweiter Ordnung können flüssiger behandelt werden, d. h. es können ihrer nach Gefallen je 1 oder 2 zwischen die Pfeiler eingeschaltet werden. Der zweisäulige Rhythmus begegnet zuerst an zwei wohl nicht ohne Wechselwirkung entstandenen Bauten: der Stiftskirche zu Quedlinburg (a. 997 ff.) und S. Michael in Hildesheim (a. 1001 ff.). Zuweilen wird der Gedanke des Gesamtwandfeldes durch einen von Pfeiler zu Pfeiler über die zwischenstehende Säule weg gespannten Blendbogen ausgedrückt.

Die Pfeilerbasilika, als die kunstloseste, ist die gemeinste und verbreitetste Form. Typisch ist sie an den eines guten und bequem erreichbaren Säulenmaterials entbehrenden Arten, als Nebenform kommt sie überall vor. Bedeutet sie in ihrer schlichteren und gröberen Erscheinung einerseits eine Herabstimmung der künstlerischen Intention, so gestattet sie andererseits eine im Säulenbau nur ausnahmsweise gewagte Grossräumigkeit.

Aus der grossen Menge vorhandener Pfeilerbasiliken heben wir nur die wichtigsten hervor. RHEINLANDE: Dom zu Speier, gegr. von Kaiser Konrad II. um a. 1030; die Wahl der Pfeiler u. a. dadurch bedingt, dass die Seitenschiffe von Anfang an auf Gewölbe berechnet waren, während das Hauptschiff eine Flachdecke erhalten sollte¹⁾; die grösste bis dahin diesseits der Alpen errichtete Kirche; in romanischer Epoche nur von einigen englisch-normannischen an Längenausdehnung, an Flächenraum einzig von der Abteikirche zu Cluny (saec. 12) übertroffen; in Deutschland sind auch unter den gotischen nur zwei grösser, der Dom von Köln und Ulm. Von den Domen zu Mainz (978—1036), Worms (996—1016), Strassburg (1015—1028) ist die Art der Stützen nicht bekannt; von Heinrichs II. Dom zu Bamberg (1004—1012) ist es sicher, dass er Pfeiler besass, desgleichen der Dom zu Würzburg (1042 ff), wo sie in der Barockumhüllung noch vorhanden sind. Von früh auf war der Pfeiler heimisch auf der SCHWÄBISCH-BAYRISCHEN Hochebene: Dom zu Augsburg (994—1006), S. Emmeram in Regensburg (1002—1020), Obermünster daselbst (1010—1020), und er blieb die alleingültige Form bis ans Ende der romanischen Epoche, so dass weitere Beispiele aufzuzählen überflüssig wäre. Dasselbe gilt von Oesterreich und Ungarn. In Sachsen: aus saec. 11 Dome zu Bremen und Merseburg, aus saec. 12 Klosterkirchen U. L. F. zu Halberstadt, Neuwerk und Frankenberg bei Goslar, zu Königslutter, Marienthal, Mandelsloh, Breitenau. In WESTFALEN ausschliesslich. In OBERSACHSEN und Thüringen zierliche Gliederpfeiler, von denen an späterer Stelle Genaues: Wechselburg, Bürgelin, Petersberg bei Erfurt, Ilbenstadt in Hessen.

Spitzbogige Pfeilerarkaden aus Anfang saec. 13 nicht bloss in den entlegeneren Gegenden, sondern auch im Westen in Gelnhausen (1230), Rasdorf bei Fulda, Brackenheim und Tiefenbronn in Schwaben, Memleben und Dippoldiswalde in Sachsen, letztere Kirche aus dem 2. oder 3. Drittel des saec. 13.

¹⁾ Wir folgen hier vorerst der herrschenden Ansicht, ohne uns direkt für dieselbe zu entscheiden und behalten uns vor, bei Behandlung des Gewölbebaues auf diese Frage zurückzukommen.

Emporen über den Längsseiten erhalten sich nur in den Rheinlanden über die Frühepocha hinaus, als Ausnahmen allerdings, doch nicht als ganz seltene.

Werden a. d. Ruhr saec. 9(?), Essen saec. 10, S. Ursula in Köln und Andlau im Elsass saec. 11; S. Kastor in Koblenz, S. Johann in Niederlahnstein, S. Lubentius in Dietkirchen (Taf. 63), Pfarrkirche in Heimersheim (Taf. 62), frühgotisch eingewölbt und die Oberfenster vermauert, sämtlich saec. 12. Isoliert und nicht in Einklang mit dem System die Emporen des Doms zu Freising, von welchen es zum mindesten sehr fraglich ist, ob sie der ersten Anlage (a. 1159 ff.) angehören, oder nicht vielmehr den Umbauten des saec. 17. Ohngleichen in ihrer Art die mit Emporen versehenen Nebenchöre auf der Petersbergkirche bei Halle.

An die Gliederung der Oberwand werden, da die Malerei hier die Herrschaft hat, sehr geringe Ansprüche gestellt. Ein Gesims über den Arkaden ist in der Regel alles, oft fehlt selbst dieses. Unleugbar roh in ihrem Mangel an Gliederung wirken die grossen Wandflächen der Querhäuser.

Senkrechte Streifen vom Arkadengesims auf die Kämpferplatten der Stützen herabreichend, ein von der Hirsauer Schule aufgebrachtes Motiv (Taf. 57. 59). Von ungewöhnlich feinem Gefühl zeugt im Chor und Querschiff zu Limburg a. H. die Wandgliederung durch Pilaster und Blendbögen (Taf. 52). Aehnliches erstrebt in Sta. Ursula in Köln und S. Kastor in Koblenz (Taf. 63).

In betreff der allgemeinen Proportionen gestattet sich die romanische Basilika ungleich mehr Freiheit und Abwechselung, als die altchristliche. Nicht zuletzt daraus erklärt sich ihre Fähigkeit trotz der Einfachheit und Gleichförmigkeit des Systems mannigfaltige individuelle Nuancen zu erreichen. Was den Querschnitt betrifft, so kann man, freilich nur ganz im allgemeinen, sagen, dass mit der vorrückenden Zeit die Höhendimension stärker betont wird; ferner dass eine gewisse Korrespondenz des Querschnitts mit dem System beobachtet wird. So hat Süddeutschland bei verhältnismässig niedrigen und breiten Schiffen auch niedrige und weit abstehende Stützen, wogegen Sachsen und Rheinland in beiden Stücken schlankere Proportionen lieben.

Hier einige Zahlenbeispiele für das Verhältnis der (lichten) Breite zur Höhe im Mittelschiff. — Sta. Maria auf Reichenau 10,5 : 12,7; S. Emmeram zu Regensburg 13,0 : 17,5; Hirsau 6,0 : 10,5; Konstanz 11,4 : 18,0; Limburg 12 : 23; Paulinzelle 7,8 : 17,6; Liebfrauen zu

Halberstadt 9,2:16,5; S. Godehard zu Hildesheim 10,2:20,0; S. Servaes zu Mastricht 10,5:22,2.

Die Flachdecken des Mittelalters sind mit wenigen Ausnahmen entweder durch jüngere Nachahmungen oder, was die Regel bildet, durch Gewölbe ersetzt. Nach gelegentlichen Bemerkungen der Chronisten und örtlichen Spuren zu urteilen, scheinen in Deutschland Vertäfelungen recht häufig, vielleicht sogar häufiger als offene Dachstühle gewesen zu sein.

Das älteste erhaltene Beispiel mit figürlicher Bemalung zu Zillis in Graubünden; Abb. in Mitteil. d. antiquar. Ges. zu Zürich, 1872. Weltberühmt die a. 1186 ausgeführte in S. Michael zu Hildesheim mit dem Stammbaum Christi (in Farbendruck publiziert von Kratz 1856). Eine Kassettendecke mit Stern- oder Kreuzmusterung und vergoldeten Knöpfen aus E. saec. 10, beschrieben in der Chronik von Petershausen, vgl. Neuwirt in Wiener Sitzungsber. 1884, p. 85.

Die Seitenschiffe sind im allgemeinen gleichfalls mit Holzdecken versehen. Daneben kommt, lange bevor im Hauptschiff daran gedacht wurde, Ueberwölbung vor. Die Priorität hierin hat das Rheinland. Man pflegt das Aufkommen der Seitenschiffgewölbe ins 11. Jahrhundert zu setzen; nach unserer Ueberzeugung waren sie schon in karolingischer Zeit bekannt und sind im Rheinlande niemals ganz ausser Gebrauch gekommen.

Den Ausgangspunkt bilden die Anlagen mit Emporen nach dem Vorbilde des Aachener Zentralbaus. In Werden a. d. Ruhr noch mit quergelegten Tonnen, sehr früh, mutmasslich a. 875. Später regelmässig Kreuzgewölbe. So sehr wahrscheinlich im gotisch umgebauten Münster zu Essen; die Reste der Seitenwände zeigen in Nischen, Blendbögen und vorgekröpften Säulen eine ganz gewölbmässige Gliederung (vgl. den Grundriss Taf. 41). Die Flachnischen in S. Kastor zu Koblenz sprechen ebenfalls für Gewölbe schon vor der Erneuerung saec. 12. Dann aus saec. 11: Dom zu Speier beg. c. a. 1030; Echternach a. 1031, die Gleichzeitigkeit der Gewölbe allerdings angezweifelt; S. Maria im Kapitol zu Köln a. 1049. Tonnengewölbe mit Stichkappen in einigen frühen Backsteinkirchen der Mark: Krewese, Arendsee.

Die Beleuchtung der romanischen Basiliken ist erheblich schwächer als die der altchristlichen. Wieviel an dieser Veränderung bewusste ästhetische Absicht ist und wieviel auf technischen Gründen beruht, ist kaum ins reine zu bringen. Jedenfalls sind in Deutschland die Fenster zahlreicher und breiter als gleichzeitig in Italien; Apsis und Seitenschiffe sind regelmässig damit versehen (vgl. dagegen S. 108). Auch bemühte man sich, der durch die Dicke der Mauern

drohenden Beschränkung des Lichteinfalls durch Abschrägung der Gewände entgegenzuwirken. Den Verschluss bildeten Tücher oder hölzerne Läden. Erst nach a. 1000 begann die Verglasung häufiger, aber entfernt noch nicht die Regel zu werden. Ja, man möchte glauben, dass die im Verlaufe des 11. bis ins 12. Jahrhundert hinein zunehmende Verengung der Fensteröffnungen gerade eine Folge des zunehmenden Gebrauches der Verglasung gewesen sei. Nichts Ungewöhnliches ist, dass die Zahl der Fenster und der Arkaden, und folglich auch die beiderseitigen Axen, nicht übereinstimmen.

Auch die im Besitztum von Glasfenstern befindlichen Kirchen müssen wir uns viel dunkler denken, als sie sich heute zeigen. Denn das Glas war trübe, meist künstlich gefärbt, und die bleierne Fassung nahm viel Licht weg. Unter solchen Umständen muss in bedeutender Masse Kerzen- und Lampenlicht zur Hilfe genommen worden sein, namentlich bei winterlichen Frühgottesdiensten, worin wir die Erklärung sehen, dass in Deutschland Brandschäden so unvergleichlich häufiger wie in Italien vorkommen, sowie dass sie besonders oft auf Festtage fallen.

Beschreibung der Tafeln.

GRUNDRISE.

Sachsen und Niederrhein.

Tafel 47.

1. *Gernrode: Stiftskirche.* — Beg. a. 961. — Zeitschrift d. Harzvereins, Bd. 10.
2. *Quedlinburg: Stifts-K.* — a. 997. — Baudenkmäler Niedersachsens.
3. *Drübeck: Nonnenkloster-K.* — saec. 11. — B.-D. Nieder-S.
4. *Huyseburg: Benedikt-K.* — a. 1110—1121. — Erbkam IV.
5. *Goslar: „Dom“ Collegiat-K. S. Simon und Judas.* — a. 1040—1050. Mithoff.
6. *Hildesheim: Dom.* — a. 1055—1061. — Mithoff.
7. **Koblenz: S. Kastor.* — Westbau und Umfassungsmauern a. 836. Chor M. saec. 12, Pfeiler 1190—1212. — Höffken.
8. **Susteren: Benediktiner-K.* — saec. 11. — Cuypers.
9. **Maestricht: S. Servaes.* — saec. 12. — Cuypers.
10. **Niederlahnstein: S. Johann.* — saec. 12. — Höffken.
11. *Köln: Sta. Ursula.* — a. 1155? — Frantzen.
12. **Ilbenstadt: Prämonstratenser-K.* — a. 1123—1159. — Höffken.

Pfalz, Hessen, Main.

Tafel 48.

1. Limburg a. d. Hardt: Benediktiner-K. — c. a. 1030 — 1042. — Geier u. Görz.
2. Hersfeld: Benediktiner-K. — a. 1040 ff., im Chor- und Querbau vielleicht mit Benutzung der Grundmauern des saec. 9. — Correspondenzbl., Bd. 10.
- 2a. Dasselbe: Oberbau der Westapsis.
3. *Würzburg: Dom. — a. 1042 ff. — Höffken.
4. *Bamberg: S. Jakob. — E. saec. 11. — Richter (durch Versehen falsch orientiert, das Transsept liegt in Wahrheit im Westen).
5. Speier: Dom. — c. a. 1030 ff. — Geier u. Görz.
6. Speier: Domkrypta. — gew. a. 1039. — Geier u. Görz.

Oberrhein.

Tafel 49.

1. Schiffenberg: Kloster-K. — saec. 12. — Hess. Denkm.
2. Strassburg: S. Stephan. — E. saec. 12. — Kraus.
3. Eschau: Kloster-K. — saec. 11. — Adler.
4. *Stein am Rhein: Kloster-K. — saec. 11. — Bezold.
5. *Würzburg: S. Jakob. — gew. a. 1146. — Höffken.
6. Bergholzzell. — a. 1006 ff. — Adler.
7. *Konstanz: Dom. — a. 1052—1068. — Schober, Bezold.
8. *Schaffhausen: Benediktiner-K. — a. 1052—1064. — Bezold.
9. Alpirsbach: Benediktiner-K. — a. 1095 ff. — Stillfried.

Bayern und Oesterreich.

Tafel 50.

1. *Regensburg: Benediktiner-K. S. Emmeram. — a. 1002—1020, Westbau a. 1052. — Bezold.
2. *Regensburg: Niedermünster. — nach a. 1152. — Bezold.
3. *Regensburg: Obermünster. — gew. a. 1010. — Bezold.
4. *Moosburg: Benediktiner-K. — a. 1171 ff. — Höffken.
5. *Augsburg: Dom. c. a. 994—1006. — Bezold.
6. Seckau: Augustiner-K. — a. 1142 ff. — C.-Comm. Jahrb.
7. Regensburg: Schotten-K. S. Jakob. — Chor gew. a. 1111, Schiffe a. 1152 ff. — Popp u. Bünau.
8. *Steingaden: Prämonstratenser-K. — c. a. 1170. — Dehio.
9. Gurk: Dom. — voll. 1194. — Oesterr. Denkm.

Hirsauer Schule und Verwandtes.

Taf. 51.

1. Halberstadt: Kloster-K. Liebfrauen. — a. 1135—1146, Westbau um a. 1005. — B.-D. Nieder-Sachsens.

2. *Schwarzach*: Benediktiner-K. — saec. 12. — Geier u. Görz.
3. *Hildesheim*: Kloster-K. S. *Godehard*. — a. 1133 ff. — B.-D. Nied.-Sachsens.
4. *Hirsau*: Benediktiner-K. S. *Aurelius*. — a. 1060—1071. — v. Egle.
5. **Prüfening*: Benediktiner-K. — a. 1109 ff. — Höffken.
6. **Paulinzelle*: Benediktiner-K. — a. 1105—1119. — Brecht.
7. *Breitenau*: Benediktiner-K. — voll. a. 1142. — B.-D. Nied.-S.
8. *Hamersleben*: Augustiner-K. — a. 1112 ff.; eine Vorhalle wie in Paulinzelle war beabsichtigt. — B.-D. Nied.-S.
9. *Jerichow*: Prämonstratenser-K. — saec. 12. — Adler.
10. *Königslutter*: Stifts-K. — a. 1135 ff. — B.-D. Nied.-S.

LÄNGENSCHNITTE.

Tafel 52.

1. *Limburg a. d. Hardt*. — c. a. 1030—1042. — Geier u. Görz.
2. *Hildesheim*: S. *Godehard*. — a. 1133 ff. — Kallenbach u. Schmitt.
3. **Moosburg*. — a. 1171 ff. — Höffken.
4. **Ilbenstadt*. — a. 1123—1159. — Höffken. (Die vom Zeichner restaurierte Apsis zweifelhaft, wahrscheinlich platter Chorschluß.)

QUERSCHNITTE.

Tafel 53.

1. *Hildesheim*: S. *Michael*. — Erdgeschoss a. 1001 ff., Obermauer E. saec. 12. — B.-D. Nied.-S.
2. **Regensburg*: S. *Emmeram*. — a. 1002—1020. — Bezold.
3. **Regensburg*: Obermünster. — c. a. 1010. — Bezold.
4. *Reichenau*: Sta. *Maria*. — Seitenschiffe gew. a. 991, Querschiff a. 1048. — Hübsch.

Tafel 54.

1. **Paulinzelle*. — a. 1105—1119; in dem Winkel zwischen Lang- und Querhaus befanden sich Türme, deren Verzahnung noch erkennbar. — Brecht.
2. *Hamersleben*. — a. 1112 ff. — v. Quast.
3. **Ilbenstadt*. — a. 1123—1159. — Höffken.
4. **Würzburg*: S. *Jakob*. — a. 1134—1146. — Höffken.
5. *Regensburg*: S. *Jakob*. — voll. 1184. — Popp u. Bünau.

SÄULENSYSTEME.

Tafel 55.

1. *Limburg a. H.* — c. a. 1030—1042. — Geier u. Görz.
2. *Hersfeld*. — a. 1040 ff. — Denkm. d. Berl. Bauakademie.
3. *Alpirsbach*. — c. a. 1100. — Stillfried.

Tafel 56.

- 1, 2. *Konstanz: Dom. — c. 1052—1068. — Bezold.
3. *Stein a. Rh. — E. saec. 11.—A. saec. 12. — Bezold.
4. *Schaffhausen. — a. 1052—1064. — Bezold.
- 5, 6. Hirsau: S. Aurelius. — a. 1060—1071. — v. Egle.

Tafel 57.

- 1, 2. *Bamberg: S. Jakob. — gew. a. 1109. — Richter.
3. *Paulinzelle. — a. 1105—1119. — Brecht.
4. Hamersleben. — a. 1112 ff. — v. Quast.
5. Jerichow. — saec. 12. — Adler.

STÜTZENWECHSEL.

Tafel 58.

- 1, 2. Quedlinburg: Wipertikrypta. — saec. 10. — B.-D. Nieder-S.
3. Ilsenburg. — voll. a. 1077. — B.-D. Nieder-S.
4. Quedlinburg. — a. 997—1021, erneuert nach a. 1070, vom ersten Bau vielleicht noch die Arkaden. — Erbkam.
5. Echternach. — a. 1031 ff. — Bock.
6. Hecklingen. — E. saec. 12. — Puttrich.
7. Huyseburg. — a. 1110—1121. — Erbkam.
8. *Susteren. — saec. 11 — Cuypers.

Tafel 59.

1. Hildesheim: S. Michael. — Querschiff und Langhausarkaden, Krypta (mit Ausnahme des Umganges) a. 1001 ff., Lichtgaden nach a. 1162, Chor nach a. 1200. — Gladbach.
2. *Hildesheim: S. Godehard. — voll. a. 1172. — Bezold.
3. Maulbronn. — voll. a. 1178. — Eisenlohr.
4. Seckau. — a. 1142 ff. — C.-Comm. Jahrb.

PFEILERSYSTEME.

5. Halberstadt: Liebfrauen. — voll. a. 1146. — Chorschranken c. a. 1200. — v. Quast.

Tafel 60.

- 1, 2. *Köln: S. Pantaleon. — c. a. 960—980. — Höffken.
3. Fischbeck. — 1. H. saec. 12. — B.-D. Nieder-S.
4. Köln: S. Maria im Kapitol. — voll. a. 1049. — Frantzen.
5. Köln: Sta. Ursula. — a. 1155? — Frantzen.

Tafel 61.

- 1, 2. *Maestricht: S. Servaes. — saec. 12. — Cuypers.
3. *Prüfening. — 1. H. saec. 12. — Höffken.

4. *Schiffenberg*. — saec. 12. — Hess. Denkm.
5. *S. Paul im Lavant*. — E. saec. 12. — C.-Comm. Jahrb.
6. *Gurk: Dom.* — vor a. 1194. — Oesterr. Denkm.

ANLAGEN MIT EMPOREN.

Tafel 62.

- 1, 2. **Niederlahnstein: S. Johann*. — saec. 12. — Höffken.
3. **Heimersheim*. — E. saec. 12. — Tornow.
- 4, 5. **Koblenz: S. Kastor*. — E. saec. 12. — Höffken.

PERSPEKTIVEN.

1. **Dietkirchen*. — saec. 12. — Tornow.
2. *Köln: Sta. Ursula*. — saec. 11 u. 12. — Tornow.

Tafel 64.

1. **Gernrode*. — saec. 10. — Bezold.
2. **Hildesheim: S. Michael*. — saec. 11. u. 12. — Bezold.

Tafel 65.

1. **Hildesheim: S. Godehard*. — Dehio.
2. **Hildesheim: S. Michael*. — Photographie.